

To 530

# Esra Führer-Blätter

ניסן תרפ"ו

1926

Im Auftrage der Esra-Bundesleitung  
herausgegeben von  
Harry Abt

Nr. 1

2. Jahrg. N. F.

## Inhalt:

Seite

HARRY ABT: Zum zweiten Jahrgang . . . . . 3

JACOB LANDAU: Drei Punkte jüdischer Wesent-  
lichkeit . . . . . 4

JAKOB FELSENSTEIN: Neue Wege . . . . . 12

Mitteilungen . . . . . 16

FRANKFURT AM MAIN

Lehr

Nachdruck nur mit besonderer Erlaubnis der Schriftleitung gestattet:  
Dr. Harry Abt, Frankfurt a. M., Gausstr. 18 III.

Die Blätter erscheinen monatlich; Bezugspreis jährlich 5.— M.

Einzahlungen **nur** auf Postscheckkonto des Herausgebers,  
Postscheckamt Frankfurt a. M., Konto Nr. 144494.

---

Auf **הפס** erscheint das

## Erez-Jisroel-Heft.

Aus dem Inhalt:

**Dr. Elie Munk**, Berlin: Was ist uns Erez Jisroel?

**Dr. Isaac Breuer**, Frankfurt a. M.: Unsere Einstellung zu Erez Jisroel.

**Rabb. Dr. Frankl**, Halberstadt: Die Geschichte des alten Jischuw.

**Dr. Robert Weiss**, Tel-Awiw: Kulturelle und soziale Unterschiede der Juden  
Erez Jisroels.

מציאת ישוב ארץ ישראל

Ferner Beiträge von Sal. Adler, Fritz Bloch, Rud. Herz, Max Feuchtwanger.

Wegen des grossen Umfangs erscheint das Heft nicht als Führerblatt und muss daher auch von den Abonnenten besonders bestellt werden. Der Preis für Esräer beträgt im Vorverkauf 90 Pfennige. Dieser niedrige Preis kann nur bei sofortiger reichlicher Bestellung aufrecht erhalten werden.

Jeder Führer und ältere Esräer soll das Heft besitzen.

Bestellungen sind zu richten an das Erez Jisroel Amt des Esra  
Adr.: Bernhard Heidingsfeld, Frankfurt a. M., Langestr. 34.

Versand nur gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung.

Geldsendungen **nur** auf Postscheckkonto B. Heidingsfeld, Frankfurt a. M.  
Nr. 56254.

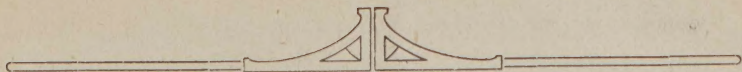
---

Die Anschriften der Mitarbeiter an dieser Nummer sind:

Jacob Landau, Frankfurt a. M., Töngesgasse 18 (Palästina-Centrale)

Jacob Felsenstein, " Röderbergweg 38.





## Zum zweiten Jahrgang.

Trotz mannigfacher, oft fast unüberwindlicher Schwierigkeiten ist es gelungen, einen ganzen Jahrgang der Führer-Blätter in regelmäßiger Folge herauszugeben. Vorangegangene Jahre haben immer nur vereinzelte Blätter uns gebracht, es fehlte der beharrliche Wille, eine fortlaufende Reihe von Nummern zu edieren.

Was jedoch jetzt den Schreiber dieser Zeilen mit einer gewissen Genugtuung erfüllt, ist leider nicht das Bewußtsein einer vollbrachten geistigen Leistung, eines geistigen Schaffens, sondern lediglich die hoffentlich berechtigte Überzeugung, recht und schlecht eine technische Arbeit nach bestem eigenen Können vollbracht zu haben. Es gibt Esräer, und auch außerhalb des Bundes finden sich Leute, die mit großer Befriedigung die Blätter lesen und ihre innere Anteilnahme an deren Gedeihen mündlich und schriftlich mir bekunden. Aber fragen wir uns ehrlich: Sind die Blätter das geworden, was sie sein könnten?

Vornehmlich waren sie als Auspracheorgan der Esra-Führer gedacht, aber nicht in dem Sinne, daß immer und immer wieder spezielle „Esra“-Fragen in ihnen zur Darstellung kommen, wie es die Wirklichkeit gezeigt hat! Auch nicht, daß sie zum wilden Tummelplatz ideen-schwangerer Geister werden. Aber gibt es nicht eine Unmenge von Problemen, mit denen wir zu ringen haben, die uns mit solcher Wucht packen, daß es in uns nach Gestaltung drängt? Stolz sind wir auf unsere Ausprache-Abende, an denen wir in jahrelanger Arbeit uns zur Sachlichkeit erzogen haben, aber schwer fällt es uns allen, den Wesensgehalt einer Debatte so auszudrücken, daß auch ihre schriftliche Fixierung uns und andere befriedigt.

Es ist vielleicht weniger ein Unvermögen als die innere Scheu, etwas niederzuschreiben, was uns alle bewegt. Aber jenes schöne Wort von der „Treue zur Sache“ sollte uns mehr als ein Wort, sollte uns Mahnruf sein, daß wir die Widerstände in uns überwinden.



So ist mein Wunsch für den kommenden Jahrgang, den ich, zur Unterscheidung gegen die früheren Veröffentlichungen, den zweiten Jahrgang neuer Folge (N. F.) bezeichne, daß in stärkerem Maße als bisher mir Aufsätze, Besprechungen usw. zugesandt werden. Die Arbeit des Herausgebers darf nicht eine Meß-Arbeit sein, jeweils nach der Länge der einzelnen Artikel sie zusammenzustellen zu einer Nummer von 16 Druckseiten; eine solch große Fülle von Material müßte ihm zur Auswahl stehen, daß eine innere Linie für die Zusammenstellung des Materials entscheidend ist.

Bekundet nicht durch Nörgeln an den Blättern ein Interesse von zweifelhaftem Wert, sondern zeigt, daß Ihr imstande seid, auch positive, aufbauende Kritik zu üben.

Harry Abt.

### Drei Punkte jüdischer Wesentlichkeit.

Von Jacob Landau.

Apologetik des Judentums war von jeher schon ein krankhaftes Symptom im jüdischen Leben. Sie wuchs aus einem geistigen Prozesse heraus, der innere Auflösung ankündigte. Es drohte der Lehre des Judentums eine Gefahr, die auf das Leben des Volkes erschütternd und verhängnisvoll wirken könnte. Eben weil jüdisches Leben nur jüdischer Lehre entquillt, jüdische Wirklichkeit nur aus jüdischen Ideen emporwächst, darum könnte ein jeder Angriff auf die Lehre des Judentums mittelbar zu katastrophalem Verhängnis auch für das nationale Einheitsleben des Volkes werden. Die Lebenskräfte des jüdischen Volkes keimen in seiner von Gott offenbarten Lehre, und wo die Lehre ihre Aktualität verliert oder ihrer Ganzheit beraubt wird, schwinden auch seine Lebenskräfte hin und lösen alsdann das Einheitsband, das das Volk ewiglich umschlingt. Der Weg des Judentums, wie ich im Folgenden zu erklären versuchen möchte, führt über die Lehre zu geheiligtem und geeintem Leben. Die Lehre zu bagatellisieren, heißt dem Leben seinen Impuls nehmen.

Wie es im Judentum keine Lehre gibt, die nicht dem Leben des einzelnen wie dem der Gesamtheit das Siegel der göttlichen Wahrheit aufdrücken möchte, so gibt es im Judentum auch kein Leben, das nicht die Lehre zu seinem Urgrund hat. Aber freilich nicht als Dogmen wollen die Lehrsätze des Judentums gewertet



werden, auch nicht als Regulator des Denkkapparates, sondern als lebenssprudelnder Quell, der das Leben zu befruchten hat. Die Lehre ist die apriorische Voraussetzung für das aus dem Gesetze sich aufbauende Leben.

Aber nicht das Erfassen der Lehre sei hier gemeint. Sie ist wahrlich nicht zu erfassen, ohne sie früher erlebt zu haben. Im Judentum folgt das *נִשְׁמָה* dem *נֶעֱשֶׂה*, die Erfassung der Lehre als stille Voraussetzung für die Tat schlechthin. Menschen sind ja keine Engel, die, in der Sphäre des reinen Geistes sich bewegend, kein Erlebnis kennen und deshalb auch in der Lage sind, ohne jegliche Bereitstellung der Lehre der Wirklichkeit Gottes inne zu werden. Menschen sind Lebewesen, in die Sphäre des verstrickten Lebens eingestellt, dem Erlebnis unterworfen, mit einem von Gott entströmten Geist nur verherrlicht, der sich aus dem Gemach der Körperlichkeit zur Göttlichkeit erst emporraffen muß, um der Lehre Gottes, der objektiven Wahrheit, inne zu werden. Da gilt es allerdings das Leben derart zu gestalten, daß es zur Empfänglichkeit der aus der Lehre sich ergebenden Postulate fähig gemacht wird. Diese Aufgabe ist nach der Meinung des Rambam dem Gesetze hingewiesen worden. Freilich darf die Tat auch dann nicht zum Mittel degradiert werden. Sie ist und bleibt höchster Zweck insofern, daß sie nicht nur den Aufstieg der Persönlichkeit verursacht, sondern, daß selbst die aufgestiegene Persönlichkeit ihrer noch bedarf, um der Körperlichkeit dauernd Herr zu bleiben. So folgt die Erfassung der Lehre und deren Konsequenzen der Tat als solche.

Der Glaube an die Lehrsätze aber, oder richtiger gesagt: Die innere Überzeugung von deren Wahrheit, sie allein war und ist die einzige aus dem *נֶעֱשֶׂה* schon folgende Voraussetzung für die Tat im Judentum.

Denn selbst ein bewusstes *נֶעֱשֶׂה* kam auch nur derjenige aussprechen, der von dieser unbedingten Wahrhaftigkeit durchdrungen ist. Wie kann denn z. B. ein Mann sich Gott bereitstellen, ihm Gehorsam verkünden, ohne an ihn zu glauben? Dem Gott der Nation, aus Liebe und Zugehörigkeit zu ihr, vielleicht? Führt denn der Weg des Gottes der Nation zum Gott der eignen Persönlichkeit?

In den 10 Geboten, den Grundpfeilern des Judentums, spricht Gott nicht zur Nation, sondern zur Persönlichkeit. Erst bei den



nachher folgenden Gesetzen ist von der Nation als solcher die Rede. Die Bedeutung dieser Verschiedentlichkeit wird in manchen ספרים so dargelegt, als ob Gott erst die Persönlichkeit gewinnen wollte, um alsdann ihr erst den Weg zur Nation zu zeigen. Der Tiefsinn dieses Gedankens findet im Midrasch folgenden Ausdruck. כשאדם קורא לחברו יש לקולו בת-קול, והקול שהיה יוצא מפי הקדב"ה לא היה לקולו בת-קול. —

Wenn ein Mensch seinem Freunde zuruft, bringt seine Stimme ein Echo hervor; die Stimme, die aus dem Mund Gottes ausging, fand kein Echo. Sie erging unmittelbar an die Persönlichkeit. Sie fand kein Echo in der Nation als solcher. Also die unmittelbare Wirkung des Göttlichen an die Persönlichkeit kann nicht durch die mittelbare Wirkung der Nation ersetzt werden. —

Ohne apriorischen Glauben an die Lehre fällt die Tat, mag sie auch von den edelsten Gründen getragen werden, der Gewohnheit anheim und ist nicht imstande zur Erfassung der Lehre, geschweige denn zum Aufstieg der Persönlichkeit zu führen. Erst durch die vollkommene אמונה findet die Persönlichkeit den Weg zur Nation wo sie auch den Gott der Geschichte kennen lernt. So wird dann dem Menschen der Gott seiner eignen Persönlichkeit zum Gott der Geschichte Jisraels und der Völker.

Ohne apriorischen Glauben an die Lehre keine bewußte Tat, ohne bewußte Tat kein Erfassen der Lehre, ohne Erfassen der Lehre kein Aufstieg der Persönlichkeit. Erst durch diesen Aufstieg kann die Persönlichkeit das Walten Gottes in der Geschichte der Nation wahrnehmen und zu Gemeinschaftsaufgaben erwachen. Die Nation wird ihm nur dann die Trägerin des Schicksals der Menschheit, die Menschheit das Endziel des Judentums. —

Lehre und Gesetz — zwei Postulate an die freie, aus Seele und Körper zusammengesetzte Persönlichkeit. Die Lehre soll den Kreis bilden, in dem sich die Seele zu bewegen hat, das Gesetz die Umgrenzung für das Tun und Handeln des Menschen. Die Lehre hat zu ihrem Ziel die Heiligung des menschlichen Geistes, das Gesetz die Veredelung des menschlichen Körpers, des Lebens. Wie die geeinte Persönlichkeit ihrem Wesen nach in Seele und Körper ihr Sein findet, so findet sie ihren Aufstieg, ihr Soll, in Lehre und Gesetz zugleich. Die Harmonie der seienden Persönlichkeit ist nur ein Abglanz der



höheren, der himmlischen Harmonie der sollenden, in Lehre und Gesetz ihre absolute Einheit findenden Persönlichkeit, die mit ihrem lebenslänglichen Anheften an Gott und seine Eigenschaften ihr Dasein ausfüllt. So bewertet sich im Judentum die Lehre im Leben und das Leben in der Lehre. —

Nicht umsonst verpönt selbst die Halacha die Gesetzesverfassung, in viel schäferer Weise den Zweifler an der Lehre als den Gesetzesübertreter. Wer z. B. an die übernatürliche Art der Offenbarung am Sinai, an die Auferstehung, an die Unsterblichkeit der Seele, oder an die Bestrafung der Frevler und Belohnung der Gerechten nicht glaubt, wird der künftigen Welt nicht teilhaftig. Eine grössere Strafe ist nach der Meinung des Rambam kaum denkbar. Wer aber ein Gesetz, mag es auch das schwerwiegendste sein, übertritt, wird es nur, mehr oder weniger, je nach der Schwere der Sünde und Absicht des Sünders büßen müssen. Und das, eben weil das jüdische Gesetz zu seiner tiefsten Wirksamkeit, zu seiner Erziehungsmöglichkeit zur Gottesliebe und Gottes-Nähe, — was ja Ziel und Zweck des Judentums — zur Belebung religiöser Inbrunst und lebensgestaltender Innerlichkeit, der Lehre als einzig wahrer Grundlage bedarf. Es gibt keine Gottesnähe ohne Gottesgesetz, sagte schon Jehuda Halevi in seinem Kusari. Es gibt kein Gottesgesetz, das zur Gottesnähe führt, ohne Gotteslehre, dürfte wohl hinzugefügt werden.

Und wenn wir bei manchen Lehren, wie bei vielen Gesetzen, das Geheimnis der bewirkenden Gottesnähe nicht ganz durchschauen können, so ist es, wie Jehuda Halevi schon bemerkte, weil ihr Maß nicht in der Hand menschlicher Erkenntnis liegt. Eins aber steht fest: daß die Befolgung des Gesetzes den Menschen zur Gottesnähe führt, und daß die Befolgung von innerem Glauben an die Lehre beseelt sein muß.

Die Lehre ist die apriorische Voraussetzung für das Leben, darum galt es zu allen Zeiten, wo die Lehre durch etwaige Zeitströmungen bei dem Volke ins Schwanken geraten war, vor allen Dingen die Überzeitlichkeit ihrer Bedeutung und Geschichtlichkeit ihrer Wahrheit nachzuweisen, um das Leben des Volkes vor seinem Untergang zu bewahren. Darin liegt die ernste und verantwortungsbewußte Aufgabe einer jüdischen Apologie.

Es gilt aber nicht, das Leben damit vor seinem Untergang zu bewahren, daß man es durch irgendwelche Kunstmittel a priori



von der Lehre unabhängig macht und die Lehre als Sekundär bezeichnet, die erst aus dem Leben zu gewinnen ist. Die Tat, die ohne bewußte Voraussetzung der Lehre vollzogen wird, schließt sich der Alltäglichkeit an, bevor noch der Mensch aus ihr eine Lehre zu schöpfen vermag. Sie wird ihm allerdings etwas Erlebtes, aber kein Erlebnis.

Ihr werdet fragen: Ist denn Judentum eine alles auf die Gesinnung des Menschen abgestellte Gesetzesreligion, oder ist es vielleicht vor allem ein, hauptsächlich an den Willen des Menschen gerichtetes, vom Willen der Nation getragenes, geoffenbartes Nationalgesetz? —

Ist Judentum Gesetzesreligion, so ist bei ihm eine Trennung der Lehre vom Gesetz überhaupt nicht denkbar, ja sogar eine unermessliche Verkennung seines eigentlichen Wesens. Ist es aber nur Gesetz, ein, vom Willen der Nation gewolltes und von ihren Zugehörigen mit Recht Gehorsam forderndes Nationalgesetz, so hat es allerdings mit der Lehre, die das Wesen der Religion ausmacht, nichts gemein.

Isaac Breuer sagt in seinem „Judenproblem“ (Seite 126): „Das Judentum ist nicht Gesetzesreligion, sondern Gesetz schlechthin. Nicht weil der einzelne von der Göttlichkeit des Nationalgesetzes überzeugt ist, sondern weil der Wille der Nation über ihm steht und ihn bindet, leistet er dem Gesetz Gehorsam. Der Gehorsam der Tat richtet sich nicht an die Überzeugung. Das Gesetz bindet den Willen, läßt aber die Persönlichkeit frei. In der Absolutheit seines Geltungsanspruchs unterscheidet sich dieser Wille in nichts vom staatlichen Willen.“ Und an einer anderen Stelle heißt es dort: „Auf dem Wege des Tatgehorsams gegen den jüdischen Nationalwillen, erringt sich der Jude erst seine Religion, seinen Gott.“

Es ist, wie schon erwähnt, noch fraglich, ja sogar sehr zweifelhaft, ob der Weg des Tatgehorsams aus Nationalwillen, ohne bewußte Voraussetzung der Lehre, zum Religiösen, zu Gott führe. Ob nicht vielmehr in diesem Falle die Persönlichkeit bei der nationalen Tat beharre, wenn sie überhaupt noch sie ausübt. Ob nicht die Persönlichkeit von der ihr eingeräumten „religiösen Freiheit“ viel, alizuviel Gebrauch mache, sodaß sie zur Gewinnung wahrer Gotteserkenntnis und Gottesnähe nicht mehr kommen



kann. Aber abgesehen davon scheint die oben erwähnte Halacha diese Anschauung nicht zu akzeptieren.

Die oben erwähnte Ansicht Breuers gab vielen Anlaß zur heftigen Kritik. Es liegt hier m. E. ein Mißverständnis vor. Die originelle Betrachtungsweise B.s fordert tiefere Einsicht in das System als ganzes, welches er in all seinen Werken verfolgt. Zitate, aus dem System herausgegriffen, sagen nichts von all dem, was B. der heutigen Zeit zu sagen weiß.

Sein System, das er dem Judentum zugrunde legte, kennt eine Nation und eine Persönlichkeit. Nation ist hier in gewissem Sinne ein Abstraktum. Dieser geschichtlich gewordenen Nation ist das Judentum Gesetz schlechthin, die Judeneinheit – Willensgemeinschaft. Sie kann daher ihre Glieder auf das in ihrem Nationalbewußtsein geoffenbarte Gottesgesetz verpflichten. Für diese Nation ist das Gesetz Selbstzweck. Dem Einzelmenschen aber ist selbst das Gesetz durchaus Religion, welche ihn zum Diener Gottes heranbilden will. Auf die Einzelpersönlichkeit waltet wie immer die ganze Strenge der Lehre. –

Zur Beurteilung steht nicht das Gesamtsystem Breuer's. Ich zitierte diese Einzeldefinition, weil sie am geeignetsten ist, die Ansicht derer, die im Judentum lediglich das Gesetz erblicken, zu kennzeichnen.

Judentum ist Gesetz und Religion zugleich, oder richtiger gesagt: die Verschmelzung beider. Das Gesetz fordert vom Juden vermittlels der Nation unbeschränkten Gehorsam, die Religion im Gesetz, vermittlels seiner eigenen Persönlichkeit, – Erfüllung mit Geist und Seele. Das Gesetz stellt insofern ein nationales Kriterium dar, als es nur das Leben der Nation in seinen Bereich einbezieht, es formt und gestaltet. Erst aus den nationalen Schranken der jüdischen Gemeinschaft kann das Urlicht der ewigen Religion der Menschheit zuströmen. Und je mehr das Judentum sich nationale Einschränkungen und Begrenzungen auferlegt, um so stärker und reiner sind die Strahlen seiner Sonne, die es der Welt zuwirft. Die Religion der gesamten Menschheit muß in der Welt eine kräftige Hochburg besitzen, darum ist nationale Gemeinschaft Grundbedingung des Judentums. Nationalreligion aber gibt es keine. Religion will das Erbgut aller Menschen werden, selbst die jüdische Religion will es. Nur die Befolgung des Gesetzes ist den Nichtjuden nicht geboten und bleibt daher national. Aber nur in



der Welt der Erfahrung ist das Gesetz national und soll auch national bleiben, schon der Reinerhaltung der Religion willen. Im Reich der Erkenntnis jedoch ist selbst das Gesetz Religion, Religion schlechthin. Es ist sozusagen: National nach außen, religiös nach innen. Und wer dem Gesetz Gehorsam leistet, lediglich, weil der Wille der Nation über ihm steht, ist wohl Nationaljude, aber kein religiöser Jude im absoluten Sinne des Wortes, ist Jude gegenüber der Nation, aber nicht Gott gegenüber. Er steht zwar an der Pforte des Judentums, er hat aber die Halle noch nicht betreten, denn die jüdische Nation ist wahrlich nur die Pforte des Judentums. — —

Die Pforte der Nation muß man unbedingt durchgehen, um die Halle der Lehre und des Gesetzes betreten zu können. Lehre, Gesetz und Nation sind drei Punkte jüdischer Wesentlichkeit.

Diese Auffassung des Judentums als Gesetzreligion vermochte Jehuda Halevi in seinem tiefgründigen religionsphilosophischen Werke „Kusari“ seinem Zeitalter, das von einem areligiösen Geist beherrscht war, klar zu machen. Allein Hirsch, an Jehuda Halevi anknüpfend, wie er selbst in seinen „Neunzehn Briefen“ bekennt, verfluchte dem Wesen des Judentums diese Deutung zu geben.

Der flache Rationalismus, wie er sich im Laufe der Zeiten bekundete, verwandelte die Religion, die eine Vermählung mit dem Leben anstrebte, in abstrakte, nichtsagende Dogmen. Daher kam die furchtbare Trennung von Lehre und Leben, die eine gefährliche Stagnation besonders des jüdischen Lebens zur Folge hatte. Erst die Bewegung des Chassidismus vermochte diese vollständige Einheit von Lehre und Leben wiederherzustellen. Das Judentum ist keine Vernunft-Religion, sondern Offenbarungsreligion, deren Wahrheit, wie die Wahrheit des Gesetzes, in der Kabbala, d. h. in der geschichtlichen Ueberlieferung ihre Bestätigung findet. Es gibt eine Ueberlieferung des Gesetzes und eine Ueberlieferung der Lehre. Beide entstammen der Urquelle der Offenbarung: Gott. Die Nation bezeugt beides. In ihrer Mitte ist Gottes Gesetz souverän, und in ihrer Mitte ist ein ewiges Aufhauchen des Göttlichen vernehmbar. Die Ausstrahlungen der Lehre sind es, die beides verursachen. — —

Diese Vermählung von Lehre und Leben vermissen wir hauptsächlich bei der Masse der Gesetzestreuen Westeuropas. Sie, die sich am Gesetz noch klammern, ihren Willen ihm unterordnen,



haben sich vom Religiösen im Gesetz noch nicht erfassen lassen. Ihr Wille ist gebunden, ihre Persönlichkeit jedoch frei. Das Religionsgesetz wurde ihnen tatsächlich zum Staatsgesetz, das nur Gehorsam beansprucht, aber nicht Erfüllung. Damit ist von vornherein dem Gesetz jede höhere Ethik entzogen worden. Ich möchte nicht hier auf die Ursachen dieser merkwürdigen Entwicklung eingehen. Ich wollte nur die Tatsache konstatieren. Es ist zwar gerade letzters in den Herzen der Jugend eine starke religiöse Sehnsucht erwacht, uralte Funken sind zur Entfackung gelangt, es wird ihr aber nur der Weg zum Gesetz gewiesen, nicht jedoch aber zugleich der Weg zur Lehre, zur religiösen Innerlichkeit.

Aufgabe ist es, in unserer Arbeit einen neuen Weg einzuschlagen, d. i. der Weg, der durch die Einheit von Lehre und Gesetz, von הלכה und אגדה, von מצות und מידות, zum einheitlichen Judentum der Offenbarung führt. Judentum ist Einheit, absolute Einheit. Wille und Gesinnung, Handlung und Absicht müssen vom höheren Prinzip des לשם שמים getragen werden. בכל דרכך דעה in allen deinen Wegen erkenne ihn, heißt ein altjüdischer Weisheitspruch.

Ihr werdet fragen: Weshalb durchschreiten wir diesen scheinbar sehr seltsamen Weg? Erziehung und Selbsterziehung ist die klare Antwort. Es muß ein jeder sich dazu erziehen, wenn er in diesem Sinne nicht erzogen wurde. Es gilt den Anschluß an das wahre Judentum wieder zu finden. Voraussetzung dafür ist die Fernhaltung von allen Gemeinschaften, die wie Dornen auf dem Wege zur jüdischen Tat stehen, ferner die Befreiung von allen Kultureinflüssen, die zur Verblassung jüdischer Gesinnung führen müssen. Und dann das Positive, das Sicheinleben in den Kulturschatz des Judentums, woraus Lehre und Gesetz emporquellen, wo straffe Disziplin der Handlung und überschwemmende Religiosität des Gefühls eine Einheit darstellen. Es muß ein jeder sich bewußt werden; daß Judentum nicht nur Gegenwärtigkeit bedeutet, sondern wie ein unendlicher Strom fließt es von alter Vergangenheit in immer erneuernde Zukunft. Es ist Geschichtsanfang und Geschichts-ende. Es ist deshalb nicht nur Tat, die anscheinend lediglich der Zeitigkeit dient, sondern es ist selbst Quelle des Absoluten, aus der der Mensch immer wieder neue Lebenswerte schöpfen kann, wenn er sich die dazu von Gott bestimmten Gefäße eigen gemacht hat. Gefäße nennt die Kabala die מצות המעשיות.

Selbsterziehung zu jüdischem Leben und zu jüdischer Lehre.



Damit wird die Wiedereinreihung in die Kette der Geschlechter der Nation vollzogen, die den unwillkürlichen Anschluß an die schöpferischen Kräfte des Judentums, an die Tradition, verurfacht und die Schaffung eines Milieus, aus dem אמת אלקים und קרבת אלקים Heiligkeit und Lebendigkeit ausströmen, ermöglicht.

Eine Prophetenstimme schallt über die Jahrtausende zu uns hinüber, die das Wesen des Judentums am besten charakterisiert: הגיד לך אדם מה טוב ומה ד' אלקיך שואל נשק, כי אם אשמה משפט ואמת חסד והצנע לבת עם ד' אלקיך. Es ist dir, o Mensch, schon verkündet, was gut ist, was Gott von dir fordert: Das Gesetz befolgen, Liebestat üben und in Demut wandeln vor Gott, deinem Gott.

### Neue Wege.

Der Krieg und seine, namentlich in Deutschland bemerkbaren Folgeerscheinungen haben die Immoralität vieler wirtschaftlicher und politischer Grundsätze der zivilisierten Länder vor aller Augen aufgedeckt, wodurch bei einem großen Teil der Jugend fast aller Kulturländer als Reaktion ein starker Drang nach innerer Wahrfahigkeit ausgelöst wurde. Die Folge war ein außerordentliches Anwachsen der Jugendbewegung in ihren verschiedenen Variationen. Auch in der תורה-treuen Jugend mehrte sich die Erkenntnis, daß an der „strengfrommen“ Erziehung, die man sie lehrte, irgend etwas nicht stimme. Nicht etwa, als ob im großen und ganzen die Ausübung der מצוות zu wünschen übrig ließ. Es gab vielmehr eine beträchtliche Zahl von Leuten, die es damit sehr genau nahmen. Und doch merkte man, daß etwas fehlte. Dieses „etwas“ war – jüdisches Denken und Fühlen. Die תלמידים hatten nur vom Arm Besitz ergriffen, Kopf und Herz jedoch waren Eigentum einer anderen Welt. An dem, was seit jener Zeit von immer mehr, doch leider noch nicht genug Menschen erkannt wurde, hat sich bis heute noch wenig geändert. Was tun? so lautete die Frage der Menschen, die da die innere Hohlheit dieses Judentums schauernd erkannt hatten. Da ihnen die תורה nur als toter Gesetzeskodex dargestellt wurde, verlor ein großer Teil den Anschluß an diese und fand anderswo erstrebenswerte Ideale und Ziele. Eine andere, in letzter Zeit an Ausdehnung gewinnende Richtung ging von Menschen aus, die überzeugt waren, daß die Schuld an der geistigen Leere der Mehrzahl der deutschen Juden nicht die תורה trägt, da es ja



Menschen gab, die durchglüht waren von der heiligen Flamme des **אש דה**. Hauptsächlich waren es Ostjuden, aufgewacht im **הדר** und **בית המדרש**, unberührt von dem Tun und Treiben der Umwelt, die sich durch alle Lebensstürme das Gut der **תורה** erhalten hatten. Die rastlosen Judentumsfucher im Westen fanden in jenen Menschen das innere Verwachsensein mit **תורה** und **מצות**, das sie bei der deutschen Orthodoxie so schmerzlich vermißten. Es war ihnen begreiflich, daß das Wüten der Reform im Verein mit den Einflüssen der **תורה**-fremden oder sogar feindlichen Wissenschaft Brandwunden hinterlassen hatte an dem diesen vernichtenden Flammen nur mit knapper Not entgangenen jüdischen Leben. „Doch jetzt“, so lautete und lautet ihr Ruf, „jetzt wollen wir abwerfen alles, was nur in losestem Zusammenhang steht mit dem verderblichen Europäertum! Wir müssen unser Leben in reinem **תורה** verbringen, fern dem Getriebe der Großstadt, ohne Verbindung mit dem unjüdischen wie auch allgemein unethischen Materialismus! Unseren Kindern dürfen wir nur die staatlich verlangte, zum Leben in Deutschland unbedingt erforderliche Volksschulbildung zukommen lassen, und sie im übrigen dem **תורה** möglichst wenig entziehen!“ – Diese Gedanken erfassen, das muß anerkannt werden, das Übel bei seiner Wurzel. Tatsächlich war der Einfluß des schrankenlosen Kapitalismus sowie der religionsnegierenden Wissenschaft selbst auf die Orthodoxie außerordentlich schädlich und wird wohl die Hauptschuld am Schwinden des jüdischen Denkens und Fühlens tragen. Es erscheint also als das Gebotene, sich selbst, aber namentlich die Jugend dieser Infizierung zu entziehen und auf diese Weise ein in jeder Beziehung allen Anforderungen der **תורה** entsprechendes Geschlecht erstehen zu lassen,

Und doch ist dieser Weg ungangbar, ja gefährlich! Es ist leicht denkbar, daß Menschen, die selbst im Sinne von **דרך ארץ** **אש דה** erzogen wurden und durch eigene Erfahrung die Nachteile dieses Systems erkannt haben, ihren durch stetes Ringen erworbenen neuen Standpunkt consequent durchführen und sich auch durch große Entbehrungen nicht vom selbstgewählten und selbsterkämpften Ziel abbringen lassen würden. Es wäre sogar möglich, wenn auch sehr unwahrscheinlich, daß die Kinder dieser „Westchassidim“, da ja ihre Erzieher von ihrer Jugendzeit her Wirtschaft und Wissenschaft der Außenwelt kennen, durch diese Führer von dem geringen Wertgehalt der Umwelt überzeugt werden könnten, und auf diese



Weise der תורה treu bleiben würden. Die nachfolgende Generation jedoch, der so welterfahrene Leiter nicht zur Verfügung stehen, würde unweigerlich den Lockungen der Außenwelt Folge leisten und stünde hilflos da, wenn Judentum und Wissenschaft zu verschiedenen Ergebnissen führen würden. Die Tragödie der Reform würde eine Wiederaufführung erfahren.

Diese Gefahr besteht zwar vorerst noch nicht, solange die Anhänger dieser kulturabgewandten Richtung noch sehr vereinzelt dastehen. Heute gibt es auf allen Gebieten sowohl der Wissenschaft als auch der Wirtschaft Männer, die der Jugend zu Vorbildern dienen können. Wenn jedoch gerade die Besten sich in Zukunft diesen Berufen fernhalten, so besteht die oben geschilderte Gefahr, die Jugend verliert bei der ersten Berührung mit der Außenwelt das Gleichgewicht, gar viele werden, das kann man mit Bestimmtheit behaupten, der תורה die Gefolgschaft verweigern und wer weiß, ob dann wieder Männer zur Stelle sein werden, die dafür sorgen, daß das übriggebliebene Lager der Rettung zugeführt werde.

Ich glaube, daß der angeführte Grund genügt, um klarzumachen, daß man die Verhältnisse des Ostens, wo man der תורה bis jetzt kein lockendes Lebensziel entgegenzustellen vermag, durch das die Jugend dem Judentum abspenstig gemacht werden könnte, nicht auf Deutschland mit seinen blendenden Idealen übertragen darf. Es wird also nötig sein, der Jugend alle der תורה nicht zuwiderlaufenden Wege zu öffnen, wodurch eine Beschränkung des Studiums der profanen Fächer unmöglich wird. Somit stehen wir wieder am Anfang, und die Frage, wie man dem starren Körper der deutschen Orthodoxie warmen Lebenodem einhaucht, harrt noch immer der Lösung. Doch nein, sie harrt ihrer nicht mehr! Vor bald einem Jahrhundert wurde bereits der deutschen Judenheit der Weg gezeigt, auf dem vorwärtsschreitend, sie die Stufe höchster menschlich-jüdischer Vollkommenheit hätte erreichen können. Man scheut sich beinahe, auf die Schriften Samson Raphael Hirsch's ז"ל hinzuweisen, denn wo man hinsieht, wird der „Geist“ S. R. Hirsch's als Lebensdevise proklamiert. Aber leset selbst seine Schriften und fragt euch dann, ob bei Befolgung seiner Forderungen das jüdische Leben innerhalb der deutschen Orthodoxie jene Mängel aufweisen könnte, auf die zu Beginn dieses Aufsatzes hingewiesen wurde. Mit dem Enkel dieses גדול בישראל werdet ihr der deutschen Judenheit den Vorwurf nicht ersparen



können:\*) Aber zu Ende seid ihr ihm nicht gefolgt... und fandet der gewaltigen Leistung, die er euch dargebracht, nicht den restlos klärenden Gesamtbegriff."

Wer wird nicht einen Klopstock loben?

Doch wird ihn jeder lesen? Nein.

Wir wollen weniger erheben

Und fleißiger gelesen sein. (Lessing)

So gehet denn hin und leset nach, wie Rabbiner Hirsch זצ"ל sich die Zukunftsentwicklung des Judentums in Deutschland vorgestellt hat! Vor allen Dingen werdet ihr finden, daß er immer und immer wieder auf den *למוד התורה* hingewiesen hat, eine Forderung, der nachzukommen man erst in letzter Zeit und noch in sehr unbefriedigender Weise bereit ist. Als Beleg dafür, welche Rolle das Lernen in Hirsch's Programm einnimmt, könnte man unzählige Stellen zusammentragen. Es folge hier nur eine einzige aus dem Aufsatz *הקדמה ופתחון*: \*\*) ... „Und wie sehr gewinnt der Aufruf: *הקדמה ופתחון* heutigen Tages an ernster Bedeutung für die Erhaltung und Pflege der Thorawissenschaft, daß selbst der Vereinzelte nicht vor den Schwierigkeiten zurückschrecke, seinen Kindern die echten Quellen Jüdischer Lebenswissenschaft zu eröffnen, daß vor allem überall Gefinnungsgenossen zusammentreten *להתחזק*, sich gegenseitig zu stärken und zu festigen, sich für die erste heilige Aufgabe die Hände zu reichen, um mit vereinten Kräften für ihre Kinder zuerst, dann für Jünglinge und Männer in gediegener Weise Gelegenheit zum „Lernen“ der *תורה* zu schaffen!“ Doch, was veranlaßte Hirsch, das Lernen „als erste heilige Aufgabe“ zu bezeichnen, es damit höher als irgend eine andere *מצוה* zu stellen? Es war die Erkenntnis, daß besonders in Deutschland, wo ein jeder täglich gegen eine unjüdische Umwelt anzukämpfen hat, die richtige Erfüllung der *מצוה* ein fleißiges *תורה*-Studium voraussetzt. Er blieb jedoch beim Lernen nicht stehen. \*\*\*) „Des Wissens Blüte sei das Leben. – Doch, daß dem Wissen das Leben erblühe, dazu genügt das Wissen nicht. Was Du allgemein in des Wissens Kreis aufgenommen, muß auf diese bezogen werden, das Erkannte muß an-erkannt werden, muß vom Wissen ins Herz, in diesen Quell der Lebensentschlüsse treten, muß dich ganz durchdringen, muß Teil deiner selbst werden; – dann wird es Boden deiner Wirksamkeit – wird Leben.“ Man merkt es diesen Zeilen an, daß

\*) I. Breuer, Messiaspuren S. 128. \*\*) Ges. Schriften Band VI. S. 518. \*\*\*) *סוף תורה* S. 1.



sich ihr Schreiber gleich uns unter Menschen befand, deren Leben nicht allein Produkt des jüdischen Wissens war. Er übergibt seinen Zeitgenossen ein Programm zur Behebung dieses Übelstandes, doch wichtige Punkte dieser „Richtlinien“ blieben unbeachtet. Und wer anders als wir Esräer sollten berufen sein, jene Vorschläge und Forderungen ungeschmälert und unverkürzt in die Tat umzusetzen, daß aus dem bisherigen תורה עם דרך ארץ ein דרך ארץ תורה werde. Es bleibe hier unerörtert, ob ein auf דרך ארץ fußendes Judentum höher steht, als ein aus der תורה allein erwachsendes. Für heute müssen wir darauf verzichten, das Studium der profanen Fächer zu verkürzen, müssen aber mit allen Kräften auf eine quantitative und qualitative Hebung des למוד התורה während und nach der Schulzeit hinarbeiten. Mit dem steten eifrigen Lernen werden wir nicht nur das Wissen um die Handlungen der מצות in uns aufnehmen, vielmehr auch unseren Geist und unser Gemüt immer mehr jüdischem Denken und Fühlen erschließen. An Wissen werden uns zwar unsere Brüder im Osten, wenn die dortigen Lernverhältnisse sich nicht verschlechtern, überlegen sein, denn die Jugend wird bei uns nicht die Möglichkeit haben, bis über die ersten 2 Jahrzehnte ausschließlich תורה zu lernen. Allein, bei vermehrtem Lernen während der Schulzeit und 3 bis 4jährigem ישיבה-Besuch, wird man auch bei uns recht stattliche Ergebnisse erzielen können. Ein auf solche, unschwer zu ermöglichende Weise erzogenes Geschlecht wird durch den Kampf mit der Außenwelt nicht geschwächt werden, sondern in ihm nur erneuten Ansporn zur Innehaltung der תורה sehen. Auf solche Juden wird man den Ausspruch der חכמים (אבות ג') anwenden können: כל שמעשיו מרובים מחכמתו למה הוא דומה לאילן שענפיו מועטין ושרשיו מרובים שאפילו כל הרחות שבעולם באות ונושבות בו אין מוזין אותו ממקומו.

Jakob Felsenstein.

### Mitteilungen.

1. Die Esra-Gruppen sind gehalten, das demnächst an sie ergehende Schreiben des Keren Hatorah in zusehendem Sinne zu beantworten.
2. Es wird nochmals auf die Möglichkeit hingewiesen, die Führer-Blätter zu abonnieren. Zahlungsbedingungen siehe S. 2 dieses Blattes.
3. Wir machen schon jetzt auf das dieser Tage bei J. Kauffmann, Frankfurt a. M. erschienene hervorragende Werk von Dr. Joseph Breuer: „Pentateuch für Schule und Haus, eine Einführung in den Kommentar von S. R. Hirsch“, aufmerksam, das wir im nächsten Heft eingehend würdigen werden.

*Buchdruckerei David Droller, Frankfurt a. M.*